

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 35 (1983)
Heft: 16

Artikel: Porno-Film : Vermarktung des Sexualmechanismus
Autor: Jaeggi, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf der individualpsychologischen Ebene zu suchen. So wie Medea in ihrem grenzenlosen, süchtigen Hass zur Zerstörerinnen von Mann und Kindern wird, so schlummert in Pieras Mutter eine zerstörerische, hexenhafte Kraft, gepaart mit einer grenzenlosen Liebessehnsucht, die beide zusammen die familiäre Umwelt prägen und verändern. Aus den Verstrickungen

steigt eine neue Generation herauf, verkörpert in Piera. Sie wird nicht mehr strengen moralischen Gesetzen, an denen die Menschen notgedrungen scheitern und zugrundegehen, sondern ihrem eigenen Gesetz, ihrem eigenen Herzen, ihrer eigenen Persönlichkeit folgen. Der Weg dahin fordert seine Opfer.

Sepp Burri

Porno-Film: Vermarktung des Sexualmechanismus

Die Pornografie – unzüchtige Schriften und Bilder, wie der Begriff im dtv-Lexikon ebenso knapp wie unzulänglich definiert wird – ist vermutlich so alt wie die Menschheit. Immer schon hat es Menschen gegeben, die praktizierten, was die Mehrheit als abstoßend und unzüchtig empfand. Zeugnisse sowohl künstlerischer wie trivialer Art gibt es zuhauf: in Stein gehauen, auf Wände gemalt, in Holz geschnitzt, auf Leinwand, Pergament und Papier gepinselt, in Büchern niedergeschrieben, auf Fotografie, Film und Magnetband aufgezeichnet. Darunter befindet sich vieles, was gar nicht in der Absicht, Pornografie herzustellen, entstand, sondern zu seiner Zeit, sehr oft aber auch erst später, als solche klassiert wurde. Damit ist angetönt, dass die Pornografie immer nur aus den Umständen ihrer Zeit heraus definiert werden kann. Was den Griechen der Antike recht war, konnte den Briten der viktorianischen Epoche nicht unbedingt billig sein, um einmal zwei Extreme nebeneinanderzustellen.

Damit ist angetönt, dass die Grenze zur Pornografie fließend ist. Darum ist ihre Geschichte zumindest in der sogenannten zivilisierten Gesellschaft auch immer sehr eng mit jener der Gesetzgebung und der Zensur verbunden. Darum auch ist ihre Definition in einer puritanischen Gesellschaft eine andere als in einer liberal sich gebenden. Darum schliesslich wird sie innerhalb einer bestimmten Gesellschaft von mehr oder eben weniger aufgeschlossenen, prüden, freizügigen oder gar libertinen Individuen zum Zankapfel,

zum Gegenstand der Verfolgung, mitunter auch zur Verdammung.

Verletzung und Befreiung von Tabus

Gemeinhin wird dann von Pornografie gesprochen, wenn die sexuellen Normen, Verhaltensweisen und Tabus, die sich eine Gesellschaft gegeben hat und die von ihrer Mehrheit als selbstverständlich akzeptiert werden, gebrochen und verletzt werden. Zumindest Gesetzgebung und Zensur haben sich diese Definition immer wieder zu eigen gemacht und sie zum Anlass ihrer Interventionen genommen. So gerät in einer Sozietät, in der unverhüllte primäre Geschlechtsmerkmale als etwas Unschickliches gelten, deren Darstellung im Bild oder Beschreibung in Worten in den Bereich der Pornografie. Und wo die Intimsphäre des Schlafzimmers tabu ist, muss jede Abhandlung dessen, was sich dort zwischen zwei Menschen gelegentlich abzuspielen pflegt, als unzüchtig eingestuft werden, vor allem wenn die Darstellung über bloße Andeutung hinausgeht. Kurz vor der Jahrhundertwende wurde Gustave Flauberts «Madame Bovary» zum Gerichtsfall, nicht zuletzt, weil sich im Roman die Ehebrecherin mit ihrem Liebhaber in einer verhangenen Kutsche durch die Stadt fahren liess. Die Vorstellung, was das unverheiratete Paar in der Kalesche hätte unternehmen können, genügte in jener sittenstrengen Zeit, dieses Werk der Weltliteratur zum öffentlichen Ärgernis zu deklarieren. Arthur Schnitz-

lers Theaterstück «Der Reigen» gingesein Vierteljahrhundert später nicht besser. Nun lag es immer im Wesen der Kunst, die gesellschaftlichen Normen und das soziale Verhalten in Frage zu stellen; nicht zum Selbstzweck meistens, sondern um Verhärtungen aufzubrechen, überholte Tabus, die zu Ungerechtigkeiten führten und oft soziale Not beschworen, zu entlarven und Veränderungen herbeizuführen. Sonder Zahl sind die künstlerischen Werke, die im Verlauf der Jahrhunderte bis in die heutige Zeit hinein unter dem Vorwand der Pornografie zensuriert, beschlagnahmt oder gar vernichtet wurden. Davon wurde die junge Kunst des Films in ganz besonderem Masse getroffen. Die Liste künstlerisch durchaus anerkannter, aber politisch oder sozialkritisch unbequemer Filme, die angeblicher pornografischer Stellen wegen verboten oder durch die Zensur Schnittauflagen unterworfen wurden, ist lang. Ein paar markante Beispiele quer durch die Filmgeschichte hindurch mögen dies belegen:

- «*L'âge d'or*»/«*Das goldene Zeitalter*» von Luis Buñuel (1930): Die «amour fou» zwischen Lya Lys und Gaston Modot, die sich unter anderem in einer leidenschaftlichen Umarmung äussert, erregt das Ärgernis ordnender Instanzen wie Kirche, Militär, Polizei und Familie.
- «*Ekstase*» von Gustav Machaty (1933) wird zum Skandalfilm, weil die Schauspielerin Hedy Lamarr nackt zu sehen ist.
- «*La ronde*»/«*Der Reigen*» von Max Ophüls (1950) nach Arthur Schnitzler muss sich den Vorwurf Promiskuität gefallen lassen.
- «*Die Sünderin*» von Willi Forst (1950) erregt die Gemüter, weil darin die hüllenlose Rückseite der Hildegard Knef zu sehen ist.
- «*Les amants*» von Louis Malle (1958) wird vielerorts nur in gekürzten Fassungen gezeigt, weil die Liebesszenen mit Jeanne Moreau den Zensoren zu gewagt erscheinen.
- «*Tystnaden*»/«*Das Schweigen*» von Ingmar Bergman (1963) zeigt andeutungsweise eine masturbierende Frau und – ohne dass Details zu sehen sind – die körperliche Vereinigung eines Paares.

Der Film beschäftigt, nachdem seine Vorführung einen Riesenwirbel ausgelöst hat, Gerichte und Zensoren in vielen Ländern, so auch in der Schweiz.

– «*Jäg ar nyfiken*»/«*Ich bin neugierig*» von Vilgot Sjöman (1967) wird als pornografischer Film vor die Gerichte gezerrt, weil darin ein Paar sich ziemlich unverhohlen und nackt dem Geschlechtsverkehr hingibt.

– «*The Last Tango in Paris*»/«*Der letzte Tango in Paris*» von Bernardo Bertolucci (1972) erregt Aufsehen, weil die Protagonisten ungewöhnlichen sexuellen Praktiken (zum Beispiel Analverkehr) frönen. Das geschieht allerdings nur andeutungsweise.

– «*Salò o le 120 giornate di Sodoma*»/«*Salò oder die 120 Tage von Sodom*» von Pier Paolo Pasolini (1975) beschreibt das Modell einer sexuellen Diktatur, in der die Opfer durch Perversionen vernichtet werden. Hier schockiert in erster Linie die Verbindung von Sexualität und Gewalt. In der Schweiz ist der Film vom Verleiher freiwillig zurückgezogen worden, andernorts beschäftigte er die Staatsanwaltschaften.

– «*Ai No Corrida*»/«*Im Reich der Sinne*» von Nagisha Oshima (1976) bringt eine Offenheit in der Darstellung sexueller Handlungen in die öffentlichen Kinos, die trotz einer inzwischen liberaleren Haltung für erregte Diskussionen sorgt und zu Strafanzeigen führt. Vielerorts darf der Film nicht gezeigt werden.

Es besteht heute weitgehend Einigkeit darüber, dass keines der zehn Beispiele – die Liste könnte um viele andere ergänzt werden – den Tatbestand der Darstellung unzüchtiger Handlungen darstellt. Fast ausnahmslos alle aber brechen Tabus auf, meist nicht zuletzt, um damit in provozierender, aber auch künstlerischer Weise auf soziale, gesellschaftliche und politische Unzulänglichkeiten hinzuweisen. Da sie ihrer Zeit oft voraus waren, lagen sie indessen neben den gesellschaftlichen Normen, was zum Vorwurf der Pornografie führte. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, dass unter dem Vorwand verletzter Moral und Sitte unliebsame und unbequeme Kritik unterdrückt werden sollte.

KURZBESPRECHUNGEN

43. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 17. August 1983

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

After the Thin Man («Dünner Mann», 2. Fall) 83/226

Regie: Woodbridge Strong Van Dyke; Buch: Albert Hackett und Frances Goodrich, nach einer Originalstory von Dashiell Hammett; Kamera: Oliver T. Marsh; Musik: Herbert Stothart und Edward Ward; Darsteller: William Powell, Myrna Loy, James Stewart, Elissa Landi, Joseph Calleia u. a.; Produktion: USA 1936, Hunt Stromberg für MGM, 107 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: ZDF, 26. 8. 83). Nick Charles, Detektiv aus Leidenschaft, aber im luxuriösen Ruhestand, wird wieder aktiv, als die Familie seiner Frau in ein mysteriöses Verbrechen verwickelt wird. Der Mann einer Kusine ist verschwunden, taucht nach Tagen wieder auf und wird vor seiner Wohnung erschossen. Weitere Morde komplizieren den Fall. Erster von sechs zwischen 1934 und 1946 um die Figur des Detektivs Nick Charles gedrehten Filmen, nicht weniger amüsanter-unterhaltend als «The Thin Man», der erste dieser Reihe. Regisseur Van Dyke erwies sich auch hier als Meister der «sophisticated comedy».

J★

«Dünner Mann», 2. Fall

Agonija (Agonie) 83/227

Regie: Elem Klimow; Buch: Semjon Lungin und Ilja Nusinow; Kamera: Leonid Kalaschnikow; Musik: Alfred Schnittke; Darsteller: Alexej Petrenko, Anatoli Romaschin, Welta Line, Alissa Frejndlich u. a.; Produktion: UdSSR 1974/75, Mosfilm, 146 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.

Elem Klimows historisches Monumentalfresko blendet zurück ins Russland der letzten Jahre vor der Oktoberrevolution: Niedergang der Zarenherrschaft, Aufkommen revolutionärer Ideen, Zerfall der herrschenden Klasse, Heilssuche bei dubiosen Gesundbetern wie Grigori Rasputin, der im Mittelpunkt steht. Der Film pendelt formal geschickt zwischen historischem Drama, Tragödie, Farce, aber auch Grotteske hin und her, selbst gewisse experimentelle Aspekte spielen mit. Faszinierend auch die Verwendung von dokumentarischem Material aus frühen russischen und französischen Wochenschauen. → 16/83

E★

Agonie

Another Thin Man («Dünner Mann», 3. Fall) 83/228

Regie: Woodbridge Strong Van Dyke; Buch: Frances Goodrich und Albert Hackett, nach einer Originalstory von Dashiell Hammett; Kamera: Oliver T. Marsh und William Daniels; Musik: Edward Ward; Darsteller: William Powell, Myrna Loy, Virginia Grey, Otto Kruger, C. Aubrey Smith, Nat Pendleton u. a.; Produktion: USA 1939, Hunt Stromberg für MGM, 101 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: ZDF, 2. 9. 83).

In diesem dritten Nick-Charles-Film steht der Meisterdetektiv und Lebenskünstler wieder vor der Aufgabe, ein Verbrechen im Familienkreis zu lösen. Ein Onkel, auf dessen dringende Einladung Nick Charles und seine ihm in jeder Beziehung ebenbürtige Frau nach Long Island gekommen sind, wird kurz nach ihrer Ankunft ermordet, worauf die gelernte und bewährte Spürnase in Aktion tritt. Turbulente Krimikomödie, unkonventionell und witzig, stellenweise aber auch etwas geschwätzig und klamaukhaft.

J★

«Dünner Mann», 3. Fall

TV/RADIO-TIP

Samstag, 20. August

18.00 Uhr, TV DRS

 **Ein amerikanischer Traum**

«Ein Star sucht seine Zukunft», Denise Biellmann porträtiert von Mario Cortesi. – Werdegang des kleinen Mädchens aus bescheidenen Verhältnissen, das mit grossem Einsatz, Beharrlichkeit und Opfern einen Traum erfüllte; sie wurde in Hartford, Connecticut (USA) Weltmeisterin im Eiskunstlauf. Mit Hilfe eines amerikanischen Werbemanagers sollten ihre Leistungen in klingende Münze umgewandelt werden, als Zugpferd in der Holiday-on-Ice-Revue. Wie hat sie die Vermarktung verkraftet?

22.20 Uhr, ARD

 **Touchez pas au Grisbi**
(Wenn es Nacht wird in Paris)

Spielfilm von Jacques Becker (Frankreich/Italien 1954) mit Jean Gabin, Lino Ventura, Jeanne Moreau. (Vgl. Kurzbesprechung 83/240 in dieser Nummer).

Sonntag, 21. August

10.30 Uhr, ZDF

 **Aspekte – Das Kulturmagazin im ZDF**

Am 25. Februar 1983 ging das ZDF-Kulturmagazin «Aspekte» zum 600. Mal über den Sender. Das älteste überregionale Kulturmagazin, dessen Konzeption 1965 Walter Schmieding entwickelt hat, wurde weitergeführt von Reinhart Hoffmeister. Die Sendung soll nicht eine elitäre Minderheit, sondern alle aufgeschlossenen und diskussionsbereiten Menschen ansprechen und das kritische Bewusstsein des Zuschauers gegenüber seiner Umwelt stärken, ein Brückenschlag zwischen «esoterischen» Kulturproduzenten und grösserem Publikum. Seit März 1977 leitet Dieter Schwarzenau die Sendung, 27 Prozent der Zuschauer kennen sie (Ergebnis einer Marplan-Umfrage). Die heutige Sendung bringt einen Querschnitt aus dem Programm von 1968.

20.15 Uhr, ARD

 **Aus einem fernen Land**

Fernsehfilm von Krzysztof Zanussi (Italien/England/Polen 1979). – Papst Johannes Paul II. als Zeuge der Zeit. Ein Film über 50 Jahre polnische Geschichte, über die Generation des Karol Wojtyla, den Konflikt zwischen Marxismus und Katholizismus. Es werden nicht nur die wichtigsten Stationen aus dem Leben des Karol Wojtyla dargestellt, ihnen werden auch historische Episoden zugeordnet. Neben 130 Minuten Spielszenen enthält der Film 10 Minuten Dokumentarmaterial. Der Papst war mit den Dreharbeiten einverstanden, lud nach der Fertigstellung das Filmteam nach Castel Gandolfo ein und äusserte seine Zufriedenheit mit dem Film. Der Papst, als «Fernsehpapst» apostrophiert, geht unbefangen mit den Medien um. Zanussi wollte etwas für sein Land tun und neben der Würdigung des Papstes etwas über die Funktion eines Geistlichen in der modernen Gesellschaft aussagen.

21.00 Uhr, DRS 1

 **«Die Juden haben es hinter sich, die Türken noch vor sich»**

Mit solchen und ähnlichen Äusserungen rechtsradikaler Kreise werden vor allem türkische Arbeitnehmer in der BRD konfrontiert. Neonazistische Parolen wie «Ausländer raus» oder Initiativen wie «Ausländerstop» fallen besonders in Zeiten der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit auf fruchtbaren Boden. Besteht die Gefahr, dass Fremdenfeindlichkeit grössere Teile der Bevölkerung ergreift? Müssen wir ein Wiedererwachen des Nazismus in der BRD befürchten? Peter Matthias beschäftigt sich in der Sendung mit diesen Fragen.

Montag, 22. August

21.45 Uhr, TV DRS

 **Reisender Krieger**

Spielfilm von Christian Schocher (Schweiz 1981) mit Willy Ziegler, Barbla Bischoff, Marianne Huber. – Odyssee eines Kosmetika-Vertreters während einer Woche durch die Schweiz: endlose Reise durch Schönheits-

Regie: Barry Shear; Buch: Jimmy Sangster; Kamera: Jack Woolf; Schnitt: Melvin und Robbie L. Shapiro; Musik: Richard Shores; Darsteller: Dale Robinette, Patrick MacNee, Ralph Bellamy, Keenan Wynn, Robert Tessier u. a.; Produktion: USA 1979, David Gerber und Jay Daniels, 97 Min.; Verleih Columbus Film, Zürich.

Ein wahnsinniger Verbrecher will von den Regierungen der reichen Nationen eine Milliarde Dollar erpressen: Er droht, die Welt der radioaktiven Verseuchung auszusetzen, indem er mit einer gestohlenen Interkontinentalrakete ein Loch in die Ozonschicht schießen will. Der aus amourösen Gründen chronisch unausgeschlafene Agent Robert Sands stoppt ihn mittels Raketengewehr, Laser-Zigaretten und elektrisch geladener Zahnseide. Ein den James-Bond-Filmen nachempfundenen Action-Streifen, der die berühmten Vorbilder an Spannung gelegentlich übertrifft.

Für eine Milliarde Dollars

E

Cat on a Hot Tin Roof (Die Katze auf dem heißen Blechdach)

83/230

Regie: Richard Brooks; Buch: R. Brooks und James Poe, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Tennessee Williams; Kamera: William Daniels; Schnitt: Ferris Webster; Darsteller: Elizabeth Taylor, Paul Newman, Burl Ives, Jack Carson, Judith Anderson, Madeleine Sherwood u. a.; Produktion: USA 1958, Lawrence Weingarten/Avon für MGM, 107 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: TV DRS, 4.9.83).

Beachtenswerte Verfilmung von Tennessee Williams gleichnamigem Bühnenstück: Psychologisch durchleuchtete Gesellschaftskritik – angewandt auf die unaufrichtigen und verfahrenen Beziehungen in der personenreichen Sippe eines vermögenden Farmers in den Südstaaten der USA. Aus einer Atmosphäre der Gier und Falschheit entladen sich fiebrige Spannungen, die durch die Erkenntnis seelischer Schuldzusammenhänge zur Klärung führen. Die Lust am genauen Entlarven des Krankhaften und Niederträchtigen wird gelegentlich spürbarer als die Menschenliebe, die sich am Ende andeutet.

Die Katze auf dem heißen Blechdach

E★

Come Back, Little Sheba (Kehr zurück, kleine Sheba)

83/231

Regie: Daniel Mann; Buch: Ketti Frings, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von William Inge; Kamera: James Wong Howe; Musik: Franz Waxman; Darsteller: Burt Lancaster, Shirley Booth, Terry Moore u. a. Produktion: USA 1953, Hal Wallis für Paramount, 95 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: ARD, 26.8.83).

Ehedrama um ein unglücklich verheiratetes, älteres Paar: Doc, ein gescheiterter Arzt und Gewohnheitstrinker, hat es nach Jahren endlich geschafft, vom Alkohol loszukommen; seine Frau, die dicklich gewordene Lola, liebt ihn sehr und freut sich darüber, da sie an seiner Seite Schlimmes durchgemacht hat. Als eine Studentin als Untermieterin einzieht, greift Doc in einer kritischen Situation jedoch wieder zur Flasche. Sie überwinden dennoch die schwere Krise und beschliessen, weiter miteinander auszukommen, da sie allmählich wissen, was sie aneinander haben. Ausserordentlich eindrückliche Charakterstudie, reich an psychologischen Feinheiten und menschlichen Werten. – Ab etwa 14.

Kehr zurück, kleine Sheba

J★★

Die Hochzeitsreise (Eine Nervensäge gegen alle)

83/232

Regie: Ralf Gregan; Buch: Curth Flatow und Horst Pillau; Kamera: Richard Angst; Musik: Carlo Savina; Darsteller: Lilo Pulver, Dieter Hallervorden, Eva Strömberg, Alberto Farnese u. a.; Produktion: BRD 1969, CCC Artur Brauner/Financo, 85 Min.; Verleih Rex Film, Zollikon.

Die verspätete Hochzeitsreise führt ein vergnügtes deutsches Paar nach Rom. Einer Panne wegen geht das gemeinsame Glück jedoch vorübergehend getrennte Wege: Hannelore, die temperamentvoll gespielt wird von Lilo Pulver, verliebt sich in einen römischen Casanova und erliegt der «dolce vita»; Lukas alias «Didi» Hallervorden wird bestohlen und fahndet nach dem Dieb. Mit leichtverdaulichem Humor und voll Klamauk werden italienische und deutsche Eigenarten parodiert. Das Lustspiel im Opa-Kino-Stil ist nur beschränkt unterhaltend: Der guten Einfälle sind zu wenige.

Eine Nervensäge gegen alle

J

salons, Kneipen, schäbige Nachtlokale und Hotelzimmer. Intelligent gestaltet und unterstützt von Clemens Klopfensteins hervorragender Kameraarbeit, vermittelt Schochers dritter Film eine faszinierende Begegnung mit einem Menschen aus dem Alltag. (Ausführliche Besprechung ZOOM-FB 4/82)

Dienstag, 23. August

10.00 Uhr, DRS 2

 **Adivasi – Indiens vergessene Minderheit**

Die Adivasi, ein Stamm der indischen Urbevölkerung, zählen mit ihren 40 Millionen Angehörigen zu den diskriminierten Bevölkerungsgruppen der Welt. Sprache, Religion und politische Organisationsformen werden vom Nationalstaat nicht anerkannt. Die Ethnologin Ina Boesch, die ein Adivasi-Dorf in Zentralindien besuchte, lässt in ihrem Beitrag Vertreter der Adivasi selbst über ihren Überlebenskampf berichten.

21.00 Uhr, DRS 2

 **Literaturszene China (1)**

Die erste von den drei Sendungen, die einen Überblick in die gegenwärtige Literaturszene der Volksrepublik China vermitteln wollen, gibt einen Vortrag des Berliner Sinoologen Wolfgang Kubin wieder. Er zeichnet die Hauptstränge der modernen chinesischen Literatur zwischen 1919 und 1980 nach.

Mittwoch, 24. August

14.05 Uhr, DRS 2

 **Ein Verlag zur rechten Zeit: Die Münchner «Frauenoffensive»**

Erste Publikation war im «Jahr der Frau», 1975, «Häutungen» von Verena Stefan, ein Bestseller, der noch heute glänzend verkauft wird und auf exemplarische Weise «Erfahrungen unserer Frauen-Generation» ausdrückt und damit auch Probleme von Männern anspricht. Ursa Krattiger berichtet über das Verlagsprogramm und die «alternativen» Arbeitsbedingungen der Verlagsfrauen.

Donnerstag, 25. August

16.05 Uhr, DRS 1

 **Unwillkommen**

Hörspiel von Peter Mackie, Regie und Übersetzung Willy Buser. – Jill Williams erfährt, dass eingebilddete Bedrohungen oft grössere Ängste hervorrufen als wirkliche: Als eines Tages unwillkommener Besuch auftaucht, vor dem sie mit ihrer Familie «auf der Flucht» war, sieht sie ihre Zukunft äusserst gefährdet. (Zweitsendung: Dienstag, 30. August, 19.30 Uhr)


22.55 Uhr, ZDF

 **Geschichte der Nacht**

Film von Clemens Klopfenstein (Schweiz/Frankreich 1978). – West- und osteuropäische Städte in der Nacht, das ist im Film noch kaum zum Thema gemacht worden. Die unkommentierten Bilder nächtlich verödeter Strassen und Plätze, finsterner Fassaden, unheimlicher Kreuzungen ergeben, zusammen mit der «Nachtmusik» aus Geräuschen, Stimmen, Tönen, einen meditativen, radikal gegen alle Fernsehgewohnheiten gerichteten Film, der sich eifertigen Interpretationen entzieht. (Ausführliche Besprechung ZOOM-FB 3/79)

Freitag, 26. August

20.15 Uhr, ARD

 **Come Back Little Sheba**
(Kehr zurück, kleine Sheba)

Spielfilm von Daniel Mann (USA 1953) mit Burt Lancaster, Shirley Booth, Terry Moore. (Vgl. Kurzbesprechung 83/231 in dieser Nummer).

21.00 Uhr, TV DRS

 **Kamera 83**

«36. Internationales Filmfestival Locarno», eine Bilanz über das Programm, Auszeichnungen, Sonderanlässe. Peter K. Wehrli berichtet vom brasilianischen Filmschaffen. Man erfährt, welche ungeheure Vorarbeit nötig war, bis Direktor David Streiff das Filmfestival am 5. August eröffnen konnte.

Regie: John Sturges; Buch: Mel Dinelli; Kamera: Victor Milner; Musik: Dimitri Tiomkin; Darsteller: Barbara Stanwyck, Barry Sullivan, Ralph Meeker, Lee Aker u. a.; Produktion: USA 1952, MGM; Verleih offen (Sendetermin: ARD, 27. 8. 83). Eine junge Frau gerät beim Ferienaufenthalt in Mexiko, als sie Hilfe für ihren am Strand verunglückten Mann sucht, an einen flüchtigen Mörder. Dieser zwingt sie, bei ihm zu bleiben, während ihr Mann und ihr kleiner Sohn in den steigenden Fluten zu ertrinken drohen. Gut konstruierter und spannender Thriller.

J

Sekunden der Angst

No Nukes

83/234

Regie und Buch: Julian Schlossberg, Danny Goldberg, Anthony Potenza; Kamera: Haskell Wexler; Schnitt: Joel Goodman, Neil Kaufman, Dennis O'Connor, Barbara Kopple u. a.; Musik und Darsteller: James Taylor, Carly Simon, Bonnie Raitt, Graham Nash, John Hall, David Crosby, Stephen Stills, Jackson Browne, Bruce Springsteen u. a.; Produktion: USA 1980, MUSE (Musicians United for Safe Energy), 103 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Anlässlich einiger Benefizkonzerte von Musikern, die sich zu einer «Atomkraft – Nein danke»-Bewegung zusammengefunden haben, entstand diese Mischung aus Dokumentar- und Musikfilm. Neben hervorragender Rockmusik sind auch einige Dokumente über Nuklearwaffentests der USA zu sehen, und in kurzen Interviews nehmen die Musiker Stellung zur Atomenergie. Ein Solidaritätsfilm, der für einmal aufzeigt, das sich kommerzielles Rockbusiness und Engagement nicht unbedingt gegenseitig ausschliessen müssen. – Ab etwa 14.

J

Octopussy

83/235

Regie: John Glen; Buch: George MacDonald Fraser, Richard Maibaum, Michael G. Wilson; Kamera: Alan Hume; Musik: John Barry; Darsteller: Roger Moore, Maud Adams, Louis Jourdan, Kristina Wayborn, Steven Berkoff, Kabir Bedi, Vijay Amritraj; Produktion: Grossbritannien 1983, Albert R. Broccoli, 130 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

In seinem 13. Abenteuer verschlägt es den unverwüstlichen britischen Geheimagenten unter anderem ins farbenprächtige Indien und in die graue DDR, wo er dem Komplott eines kriegswütigen russischen Generals auf die Spur kommt. Der neue Bond vermengt die bewährten Erfolgsingredienzen – Luxus, exotische Schauplätze, vergagte Gewalt, trickreiche Technik und schöne Frauen – noch raffinierter, selbstparodistischer und unterhaltsamer als zuvor und zeichnet sich durch eine beinahe differenzierte Darstellung des Ost-West-Konflikts aus... Ab 14 möglich. → 16/83

J

Proschtschanije s Matjory (Abschied von Matjora)

83/236

Regie: Elem Klimow; Buch: Larissa Schepitko und Elem Klimow nach dem gleichnamigen Roman von Valentin Rasputin; Musik: Artemow und Alfred Schnittke; Darsteller: unter vielen anderen Alexej Petrenko; Produktion: UdSSR 1981, Mosfilm, etwa 120 Min.; Verleih: offen.

Der Film wurde von Larissa Schepitko konzipiert und vorbereitet und nach ihrem tödlichen Autounfall von ihrem Mann in ihrem Sinn realisiert. Er zeigt mit einfachen, symbolischen Bildern die letzten Tage des Dorfes Matjora, das – auf einer Insel in einem mächtigen sibirischen Fluss gelegen – aufgegeben werden muss, weil der Fluss gestaut wird. Einige alte Menschen, vor allem Frauen, widersetzen sich der Evakuierung bis zuletzt; eine zieht es gar vor, auf der untergehenden Insel zu bleiben. Das deutliche Fragezeichen zur Ideologie des Fortschritts um jeden Preis macht dem Film in der UdSSR Probleme. Zuerst wurde er für zwei Jahre auf Eis gelegt, dann nur in kleinen Moskauer Kinos gezeigt, und er steht unter Exportverbot. J★★

→ 16/83

Abschied von Matjora

Samstag, 27. August

17.00 Uhr, ARD

 **Die Katholiken und die Bibel**

«50 Jahre Katholisches Bibelwerk Stuttgart». – Anlässlich dieses Jubiläums fragen die Autoren nach den unterschiedlichen Aspekten und den Gemeinsamkeiten zwischen dem Katholischen Bibelwerk und dem seit 1812 bestehenden Evangelischen Bibelwerk. Das Buch der Bücher liegt in 279 Übersetzungen vor. In 1763 Sprachen ist die Bibel zum Teil übersetzt.

Sonntag, 28. August

8.30 Uhr, DRS 2

 **Weitsicht**

Lorenz Marti zeichnet ein Porträt von Karl Ledergerber, einem Mann, der nicht müde wird, nach dem Grund aller Dinge zu fragen. «Im Alter wird man weitsichtig, das gilt nicht nur im körperlichen, sondern erst recht im geistigen Sinn», meint der frühere Lektor für Theologie, Kulturgeschichte und Psychologie im Walter-Verlag Olten. Er wurde bekannt durch seine Bücher «Keine Angst vor der Angst» und «Worauf es im Alter ankommt».

22.00 Uhr, ARD

 **100 Jahre Fernsehen**

«Am Anfang stand ein Berliner Patent», Film von Rüdiger Proske. – Anlässlich der Berliner Funkausstellung beschreibt Rüdiger Proske einzelne Abschnitte der Geschichte des Fernsehens, die gerade heute in ein neues Zeitalter der Telekommunikation einmündet. Vor 100 Jahren hatte der Student der Elektrotechnik, Paul Nipkow, die Idee, ein Bild in Punkte zu zerlegen, elektrisch über weite Entfernung zu transportieren. Er erfand die «Nipkow-Scheibe». Das war der Anstoss zu einer ungeahnten Entwicklung. Heute verbreiten fast 100 Länder Fernsehprogramme. Über Satelliten können über eine Milliarde Menschen gleichzeitig dasselbe Programm auf dem Bildschirm verfolgen.

Montag, 29. August

21.50 Uhr, TV DRS

 **Sommergäste**

Spielfilm von Peter Stein (BRD 1975) nach dem Bühnenstück von Maxim Gorki, mit

Wolf Redl, Edith Clever, Ilse Ritter. – Dreizehn Menschen treffen sich in einer Datscha, einem russischen Landhaus. Sie sind mit ihrem Leben unzufrieden. Jeder hat seine eigene Geschichte, eigene Probleme. Jeder reagiert anders auf das Unbehagen; Emotionen stauen sich auf, Gegensätze und Feindseligkeiten entwickeln sich. Die Geschichte einer Zerstörung nimmt ihren Lauf. Wie ändert man sich selbst, die Gesellschaft? Peter Stein, Leiter der Berliner Schaubühne, inszenierte Gorkis Meisterwerk erst für die Bühne mit grossem Erfolg. Daraus wurde die Kinofassung entwickelt, die das Besondere der Steinschen Inszenierung überdeckt und eher einer konventionellen Theaterverfilmung nahekommt.

Mittwoch, 31. August

20.15 Uhr, ARD

 **Jürgen – Vom Versuch, das Leben zu ordnen**

Fernsehspiel von Max H. Rehbein. – Das dokumentarische Fernsehspiel versucht einige Stationen in Jürgens Leben nachzuzeichnen, des zweitältesten Sohnes eines Elternpaares, das in Bergen lebt. Wegen Renitenz muss er das Gymnasium verlassen und entwickelt eine radikale oppositionelle Haltung gegenüber seinen Eltern und der Gesellschaft. Er klagt die Eltern an, ihre blinde Gefolgschaft zu den Nazis zu verdrängen und in der Nachkriegszeit nur an dem materiellen Aufbau ihrer Existenz gedacht zu haben, 40 Jahre nach Bergen-Belsen, dem Konzentrationslager des Ortes. In Berlin, nach einem Vortrag an der Freien Universität, trifft er alte Freunde, ist enttäuscht über den verlorenen revolutionären Schwung. Aber angeregt durch seine Berliner Erfahrungen, will er eine alternative Zeitschrift herausbringen, ein neues Projekt, das helfen wird, sein Leben neu zu ordnen.

Donnerstag, 1. September

19.30 Uhr, ZDF

 **Unsere schönsten Jahre**

1. «Wochenend und Sonnenschein» – Die Jahre in der Mitte unseres Lebens. Elfi (Uschi Glas) und Ramund (Elmar Wepper) werden später an ihre «schönsten Jahre» zurückdenken, die in den sechs Folgen der von Franz Geiger geschriebenen Serie erzählt werden. Sie ist Verkäuferin in einem Sportgeschäft, lernte immer die falschen Männer kennen. Er ist Schreinermeister in der Münchner Vor-

The Spirit of St. Louis (Lindbergh: Mein Flug über den Ozean)

83/237

Regie: Billy Wilder; Buch: B. Wilder und Wendell Mayes nach dem gleichnamigen Buch von Charles A. Lindbergh; Kamera: Robert Burks und J. Peverell Marley; Luftaufnahmen: Thomas Tutwiler; Schnitt: Artur P. Schmidt; Musik: Franz Waxman; Darsteller: James Stewart, Murray Hamilton, Patricia Smith, Bartlett Robinson, Marc Conelly u. a.; Produktion: USA 1957, Leland Hayward/Billy Wilder, 135 Min.; Verleih (16 mm): Neue Nordisk, Zürich (Sendetermin: ZDF, 28.8.83).

Der in Cinemascope gedrehte Film schildert Lindberghs Karriere als Flugpilot und seinen ersten Alleinflug von New York über den Nordatlantik nach Paris am 20./21. Mai 1927, inszeniert nach dem von Lindbergh selbst verfassten und mit dem Pulitzerpreis ausgezeichneten Bericht. Die Hauptrolle spielt James Stewart, der selbst Brigadegeneral der amerikanischen Luftwaffe war. Der aufwendige Film mit atemberaubenden Luftaufnahmen verschmilzt die Sorgfalt eines Tatsachenberichts mit der prickelnden Spannung eines echten Abenteurers.

K★

Lindbergh: Mein Flug über den Ozean

They Went That-A-Way & That A-Way

83/238

• (Zwei ganz verrückte Knastbrüder)

Regie: Edward Montagne und Stuart E. McGawan; Buch: Tim Conway; Kamera: Jacques Haitkin; Musik: Michael Leonard; Darsteller: Tim Conway, Chuck McCann, Richard Kiel, Dub Taylor, Reni Santoni u. a.; Produktion: USA 1978, Internat. Picture-Show, 91 Min.; Verleih: Victor Film, Basel.

Zwei dümmliche Streifenpolizisten werden in ein Gefängnis eingeschleust, um dort die Beute eines Bankräubers aufzuspüren. Es gelingt, und in einem nervenfetzenden Fluchtspektakel bringen sie die Dollars ihrem Auftraggeber, einem Gouverneur, zurück. Turbulente Polizei-Posse, in der «Knackis» und ihre Wärter, Armee, Polizisten und Feuerwehr für reichlich einfältigen Klamauk sorgen. – Ab etwa 9 möglich.

K

Zwei ganz verrückte Knastbrüder

The Thin Man (Mordsache «Dünner Mann»/Der Unauffindbare)

83/239

Regie: Woodbridge Strong Van Dyke; Buch: Frances Goodrich und Albert Hackett, nach Dashiell Hammetts gleichnamigem Roman; Kamera: James Wong Howe; Schnitt: Robert J. Kern; Musik: William Axt; Darsteller: William Powell, Myrna Loy, Maureen O'Sullivan u. a.; Produktion: USA 1934, Hunt Stromberg für MGM. 93 Min.; nicht im Verleih (Sendetermin: ZDF, 23.8.83).

Der frühere Stardetektiv Nick Charles, der jetzt an der Seite seiner reichen und charmanten Frau und des Foxterriers Mr. Asta das Leben als trinkfroher Bonvivant genießt, lässt sich wieder in einen Fall hineinziehen: Mit Geist, Glück und seiner sprichwörtlichen Spürnase löst er das Rätsel um einen verschwundenen Erfinder. Die im Stile einer intelligenten, etwas frivolen Salonkomödie gedrehte und zudem noch spannende Krimigeschichte bereicherte mit ihrem beschwingten Grundton und komödiantischen Schlenkern das bisher eher spröde Genre des Detektivfilms, war äusserst erfolgreich und machte die beiden Hauptdarsteller zu Stars.

J★

Mordsache «Dünner Mann»/Der Unauffindbare

Touchez pas au Grisbi (Wenn es Nacht wird in Paris)

83/240

Regie: Jacques Becker; Buch: J. Becker, Maurice Griffe, Albert Simonin; Kamera: Pierre Montazel; Schnitt: Marguerite Renoir; Musik: Jean Wiener; Darsteller: Jean Gabin, René Dary, Paul Frankeur, Angelo Borroni, Paul Oettly, Lino Ventura, Jeanne Moreau, Dora Doll, Michel Jourdan u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1954, Del Duca/Antares, 96 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: ARD, 20.8.83).

Der alternde Gangster Max hat mit seinem Freund Liton auf dem Flughafen Orly viel Gold erbeutet. Ihre Hoffnung, sich endlich in ein geruhames bürgerliches Leben zurückziehen zu können, zerschlägt sich, als ihnen der Gangsterboss Angelo die Beute streitig macht. Jacques Beckers klassischer Gangsterfilm über die Pariser Unterwelt hat den französischen Kriminalfilm stark beeinflusst. Die Welt der Kriminellen, in Bild und Dialog raffiniert eingefangen, ist darin keineswegs scharf abgesetzt vom bürgerlichen Milieu und Lebensstil, an denen Max und sein Freund teilhaben möchten. – Ab etwa 14 möglich.

J★

Wenn es Nacht wird in Paris

stadt mit mangelhaftem wirtschaftlichen Erfolg. Kontrastfigur ist der Versicherungsvertreter Dirscherl (Helmut Fischer). Sendetermine: 1., 3., 4., 5., 7., und 10. September, jeweils um 19.30 Uhr.

18.35 Uhr, TV DRS

 **Die schwarzen Brüder**

Abenteuer eines Tessiner Kaminfegerbuben werden in der zwölfteiligen Fernsehserie geschildert. Nach dem gleichnamigen Roman von Lisa Tetzner produziert, beschreibt die Serie auf der Basis historischer Tatsachen, wie der Tessiner Bub als Kaminfegergehilfe nach Mailand verkauft wird und sich dort mit anderen Leidensgenossen zu einer Art Schutzbund, der «Bande der Schwarzen Brüder», zusammenschliesst. Nach langen Entbehrungen gelingt ihm schliesslich die Flucht. In Lugano findet er den rettenden Doktor Casella, der sich dem Kampf gegen diesen Menschenhandel verschrieben hat und den gesuchten Händler vor Gericht bringt.

Freitag, 2. September

22.15 Uhr, TV DRS

 **Twilight's Last Gleaming**
(Das Ultimatum)

Spielfilm von Robert Aldrich (GB/BRD 1977) mit Burt Lancaster, Richard Widmark, Paul Winfield. – 1981 besetzt ein ehemaliger US-Luftwaffengeneral, der wegen seiner radikalen politischen Ansichten untragbar geworden ist, den Kontrollraum einer atomaren Raketenbasis. Er fordert vom Präsidenten, sich als Geisel zur Verfügung zu stellen und Dokumente zu veröffentlichen, die die Haltung der Regierung während des Vietnamkrieges schwer belasten. Ein spannender Thriller, der jedoch, was die Charakterisierung der Figuren und die machtpolitischen Aspekte betrifft, etwas kolportagehaft wirkt.

Samstag, 3. September

18.00 Uhr, TV DRS

 **Der Duft der grossen weiten Welt**

Report über das Rauchen von Mario Cortesi. – Es gibt eine Flut von Fachliteratur über das Rauchen, und fast tausend Filmtitel über das Thema. Die meisten Publikationen richteten sich an Erwachsene. Cortesi wendet sich an Jugendliche. Er will nicht abschrecken, son-

dern informieren, Orientierungshilfe geben. Es wird gezeigt, wie die Zigarettenwerbung Spannungen, Unzufriedenheit auffängt, wie sie Geborgenheit suggeriert, Wunschdenken und falsches Selbstwertgefühl fördert.

Sonntag, 4. September

20.00 Uhr, TV DRS

 **Cat On A Hot Tin Roof**
(Die Katze auf dem heissen Blechdach)

Spielfilm von Richard Brooks (USA 1958) nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Tennessee Williams, mit Elizabeth Taylor, Paul Newman, Burl Ives. (Vgl. Kurzbesprechung 83/230 in dieser Nummer)

Mittwoch, 7. September

22.05 Uhr, TV DRS

 **Zeitgeist: «Lasst uns Menschen machen»**

Die Sendung greift das ethisch problematische Thema «Experimente am menschlichen Leben» auf, das in einem Kongress über künstliche Befruchtung menschlicher Eizellen ausserhalb des Körpers in Wien, Ende Juni 1983 mit Pro-Stimmen der Ärzte und der Gegenstimme des Präsidenten der österreichischen Caritas behandelt wurde. Die umstrittene Frage der Abtreibungs-Diskussion, wann menschliches Leben beginnt, erhält eine neue Dimension und Aktualität.

Freitag, 9. September

20.15 Uhr, ARD

 **Movie, Movie**

Spielfilm von Stanley Donen (USA 1978) mit George C. Scott, Harvey Hamlin, Barry Bostwick. – Diese lebenswürdige Parodie auf die Doppelprogramme der guten alten Kinozeit erzählt mit nostalgischem Augenzwinkern zwei Geschichten, wie man sie in unzähligen Variationen kennt: Armer Junge wird zuerst Starboxer, dann Staranwalt, Chormädchen findet am Broadway Ruhm und leiblichen Vater. Eigentlicher Star ist beide Male George C. Scott, der als Boxmanager und Impresario grosse Auftritte hat und rührende Tode stirbt. Allerdings könnte man sich etwas mehr parodistische Hintergründigkeit wünschen. (Ausführliche Besprechung ZOOM-FB 2/80)



Geschäft statt Politik

Den erwähnten Filmen haftet ein Aspekt an, der den wirklich pornografischen Filmen (und der Pornografie schlechthin) weitgehend fehlt: das politische und soziale Element. Wenn in bestimmten Pornofilmen politische und soziale Etiketten zu finden sind – zu denken wäre da etwa an die Milieus der Konzentrationslager, in denen sadistische Pornos gelegentlich spielen, an die Bordelle und Vergnügungsstrassen, in denen die Prostitution ihre Heimat hat, aber auch an die Statussymbole der Lebewelt wie Villen, Schlösser oder Yachten –, so kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass die einschlägigen Filme sozusagen ausnahmslos in realitätsfremden, alltagsfernen Räumen spielen. Ihre Realität beschränkt sich auf die Darstellung sexueller Handlungen. Alles andere ist nur Vorwand dafür. Sex- und Pornofilme – die Unterscheidung der beiden Genres wird noch vorzunehmen sein – weisen indessen einen

Gequältes Experimentieren, «The Last Tango in Paris» (1972) von Bernardo Bertolucci mit Maria Schneider und Marlon Brando.

ganz anderen gemeinsamen Aspekt aus: Der Bruch gesellschaftlicher Tabus und die Verletzung der Normen haben stets den Zweck der Kommerzialität. Anders ausgedrückt: Die Abfolge der sexuellen Handlungen in konzentrierter Form dienen in erster Linie dazu, schnell Geld zu verdienen. Das Bedürfnis ihrer Konsumenten nach sexuell erregenden Bildern wird ausgebeutet. Das schlägt sich bis in die Gestaltung dieser Streifen nieder. Meist schnell und billig produziert, gehen sie darauf aus, die Erwartung der Zuschauer mehr oder weniger zufriedenzustellen. Die Handlungen sind einzig und allein darauf angelegt, entsprechende Szenen so direkt wie möglich herbeizuführen. Ohne Umschweife werden durch dünne Handlungsraaster sexuelle Praktiken aneinandergefügt, wobei das Spektrum je nach Auswertung des Films von der blossen Zurschaustellung nackter

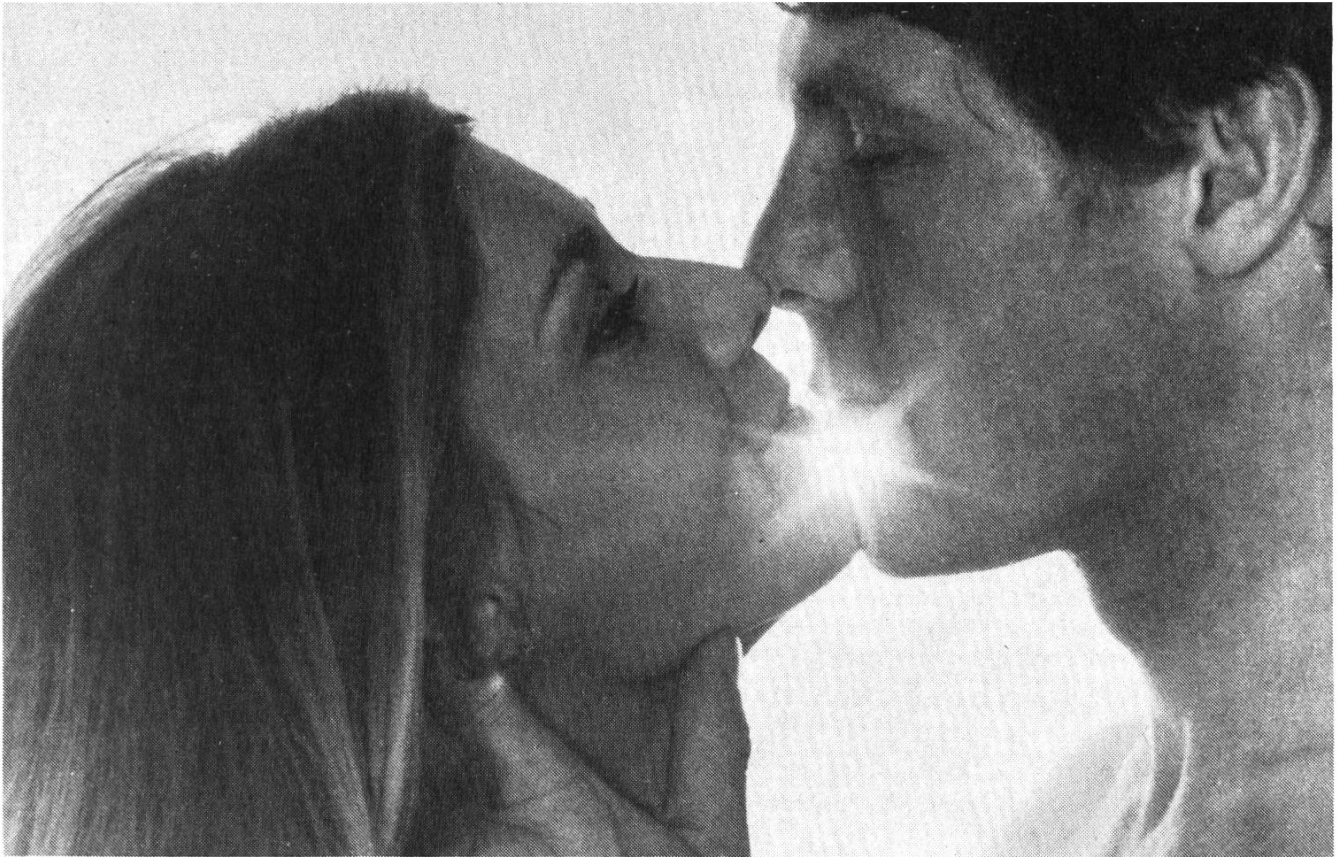
Körper über Selbstbefriedigung, Geschlechtsverkehr zwischen zwei oder mehreren Personen verschiedenen oder gleichen Geschlechts, Cunnilingus und Fellatio bis hin zu Praktiken sadomasochistischer Art oder Sodomie reicht. Das kann in der Form der Andeutung geschehen, wird aber, je nach der Härte des Pornofilms, auch realistisch dargestellt. Immer aber steht das Moment der kommerziellen Auswertung im Vordergrund.

Da der eigentliche Pornofilm – verwendet wird dafür auch der Begriff *«Hard-Core-Porno»*, Pornografie also, die zum harten Kern vordringt und Geschlechtsverkehr, d. h. die Genitalien in ihrer Interaktion realistisch zeigt – bis vor kurzem praktisch überall der Strafverfolgung ausgesetzt war, wurde er unter Ausschluss der Öffentlichkeit in einschlägigen Clubs, Etablissements und privaten Kreisen gehandelt und vorgeführt. In einigen westeuropäischen Ländern, in den USA sowie in gewissen Teilen Asiens wird Pornografie im Rahmen bestimmter Liberalisierungstendenzen heute strafrechtlich nicht mehr verfolgt oder zumindest toleriert, so auch in der Schweiz, genauer in einigen Kantonen. Dadurch hat der Hard-Core-Porno den Weg aus dem Dunkel der Illegalität in die Öffentlichkeit gefunden. Die entsprechenden Filme sind in den Kantonen, welche die Zensur aufgehoben haben jedermann, der die gesetzlichen Bedingungen erfüllt (Erreichung der vorgeschriebenen Altersgrenze), zugänglich. Die Diskussion über den Sinn der Freigabe von Pornografie hat damit neuen Gesprächsstoff erhalten. So sind heute Bestrebungen festzustellen, den Handel mit Pornografie, insbesondere mit Hard-Core-Sex – und darunter fallen selbstverständlich die Filme – wieder einzuschränken. Die zumeist sexistische Haltung der Pornografie, besonders aber auch das rapide Ansteigen der Vergewaltigungen, sind hauptsächlich Anlass dazu, obwohl ein wissenschaftlicher Nachweis, dass Pornografie zur Verrohung ihrer Konsumenten beiträgt, bisher nicht erbracht ist. Zweifellos aber steht fest, und die Umwandlung vieler Kinobetriebe in Pornokinos belegt es, dass der Handel mit pornografischen Filmen ein Geschäft ist.

In Europa spielt die Schweiz bei der Produktion von Hard-Core-Pornos eine nicht geringe Rolle. Zu erwähnen wären hier in erster Linie die Produktionsfirmen von Erwin C. Dietrich und Filminvest AG (Edi A. Stöckli). Letzere produziert unter anderem für den deutschen Beate-Uhse-Konzern, der wohl grössten Vertriebsgesellschaft Europas für Pornografie (Anteil am Pornogeschäft in der BRD: 60 Prozent). Das Management dieser Firmen geht heute so weit, dass neben der Produktion der Ware auch deren Distribution und Vorführung – beispielsweise durch die Schaffung eigener Vertriebsorganisationen und den Betrieb von Kinoketten – international kontrolliert wird. Aber auch immer mehr «seriöse» Verleihgesellschaften verdienen sich mit dem Vertrieb von Pornofilmen ein stattliches Zubrot, wenn sie nicht gar damit ihre Bilanzen in den schwarzen Zahlen halten.

Der Pornofilm ist so alt wie die Filmgeschichte

Als Ursache für den enormen Aufschwung des Sex- und Pornofilmes zirkulieren heute hauptsächlich zwei divergierende Ansichten: Als Folge einer jahrzehntelangen sexuellen Unterdrückung deklarieren die einen das Phänomen, während andere glauben, dass bedeutende Regisseure wie Fellini, Pasolini, Antonioni, Bergman, Visconti, Sjöman, Varda, Cavani usw. mit ihren tabubrechenden Verwegenheiten im künstlerischen Film die notwendige Vorarbeit geleistet hätten. Geschäftemacher hätten in der Folge deren Bekenntnis zur Liberalität in die Niederungen der Kommerzialität gezerzt. Beides mag zur Entwicklung beigetragen haben. Aber die zwei Thesen vernachlässigen die Filmgeschichte. Pornofilme gibt es praktisch seit der Erfindung des Films. Bereits 1904 tauchten die ersten Produkte dieser Art auf. Inszeniert wurden sie interessanterweise in Buenos Aires (Argentinien), das damals als eine Art Hochburg der Pornografie galt. 1915 wurden dann in den Vereinigten Staaten – und bald auch anderswo – die ersten sogenannten *Stag-Filme* produziert, die als eigentliche Vorläufer des Pornofilms gel-



Wie man's macht, Dr. Kollé klärt «Das Wunder der Liebe» auf.

ten und in der Darstellungsweise von sexuellen Handlungen den heutigen Hardcore-Filmen in nichts nachstanden. Gezeigt wurden sie auf Stag-Parties, einer Art Männergesellschaften. Weltweit entstanden zwischen 1915 und 1970 rund 2000 solcher Filme.

Auch thematisch unterschieden sich die Stag-Filme, die Titel wie «*Adventures Abroad*», «*The Slow-Fire Dentist*» oder «*Torture of Tickling Tongues*» trugen, kaum von den heutigen Produktionen: Briefträger, Milchmänner und Handwerker treffen bei ihren Dienstleistungen auf frustrierte grüne Witwen, Frauen werden in den Praxen von Ärzten und Zahnärzten verführt, Taxifahrer lassen sich die Fahrkosten in Natura bezahlen, Nymphomaninnen gehen auf Männerverzehr aus. Vor allem die frühen Stag-Filme beschränkten sich auf die Darstellung von Heterosexualität, allenfalls auf Sodomie («*Mexican Dog*»). Die Beschreibung homosexueller und lesbischer Sexualpraktiken war verpönt. Das Wesensmerkmal

der Stag-Filme war, dass sie illegal gehandelt wurden, also keine Öffentlichkeit fanden.

Das gilt in vermehrtem Masse noch für die Pornofilme, die im Deutschland der Nazi-Zeit entstanden. Sie waren ausschliesslich für den Gebrauch der höheren Kader in Regierung und Armee bestimmt, die sich daran aufteilten, während sie dem Volk Zucht und Sitte verordneten.

Aus dem Dunkel der Illegalität in die Öffentlichkeit zu kommen, war indessen schon immer das Bestreben der Porno-Produzenten; denn es galt ja, breitere Absatzmärkte zu erschliessen. Um der Strafverfolgung zu entgehen, liessen sie sich Tricks einfallen. Es entstanden sogenannte *Milieu-Filme*, die im Brustton der moralischen Entrüstung etwa den Sumpf der Prostitution und das Elend der gefallenen Mädchen beklagten. Damit wurde der Vorwand für das Ablichten «gewagter» Szenen geschaffen. Die blonden und dunklen Schönen, die in schwarzer Reizwäsche, züchtig verhüllt durch mehr oder weniger durchsichtige Negligés, durch die Filme wandelten, reizen heute eher zum Lachen. Dasselbe gilt für die *Aufklärungsfilme*, die unter Titeln wie «*Das*

schleichende Gift» vor den Gefahren der Geschlechtskrankheiten warnten oder die Erkenntnisse der Sexualforscher von Kinsey über Van der Velde bis Masters und Johnson in schulmeisterlichem Ton und simplifiziert an ein breites Publikum brachten.

Mitunter gelang dieser Sprung in die Öffentlichkeit recht gut: «*Helga*» zum Beispiel, ein Sexuaufklärungsfilm biedersten Zuschnitts, der seine wissenschaftliche Kargheit mit ein paar tricktechnischen Sequenzen über die Funktion der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane kaschierte, brachte es im Kanton Zürich nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der dannzumal noch bestehenden Zensur sogar zu einer gewissen Jugendfreigabe, indem er Schülern in Begleitung von Lehrern, Ärzten und Pfarrherren zugänglich gemacht wurde. Dass diesem Film dann «*Helgalein*», «*Helga und die Männer*» und «*Helga und Michael*» auf dem Fuss folgten, Filme allesamt, die ihre eigentliche Absicht wesentlich deutlicher kundtaten, war die logische Folge.

Zum berühmtesten Aufklärer mittels Zelluloid aber wurde in den späten sechziger Jahren ein gewisser Oswald Kolle mit Filmen wie «*Das Wunder der Liebe*» (Teile 1 und 2), «*Dein Mann (Deine Frau/Dein Kind)*», «*das unbekannte Wesen*», be-

schworer – zumindest im Kino – das Ende aller Tabus. Schöne Frauen und muskulöse Männer führten andeutungsweise vor, was man im Bett so alles unternehmen kann, assistiert von diversen Professoren in weissen Kitteln und Oswald Kolle selber. Das ganze spielte sich im Dekor einer neureichen, jugendlichen Gesellschaft sehr ästhetisch ab und wurde mit zuckersüßer Musik untermalt. Die eigentliche Absicht der Filme war so gut kaschiert, dass die gleiche katholische Kirche in der BRD, die gegen Bergmans «*Das Schweigen*» alle Hebel der Empörung in Bewegung setzte, «*Das Wunder der Liebe*» ihren Schäfchen ausdrücklich empfahl.

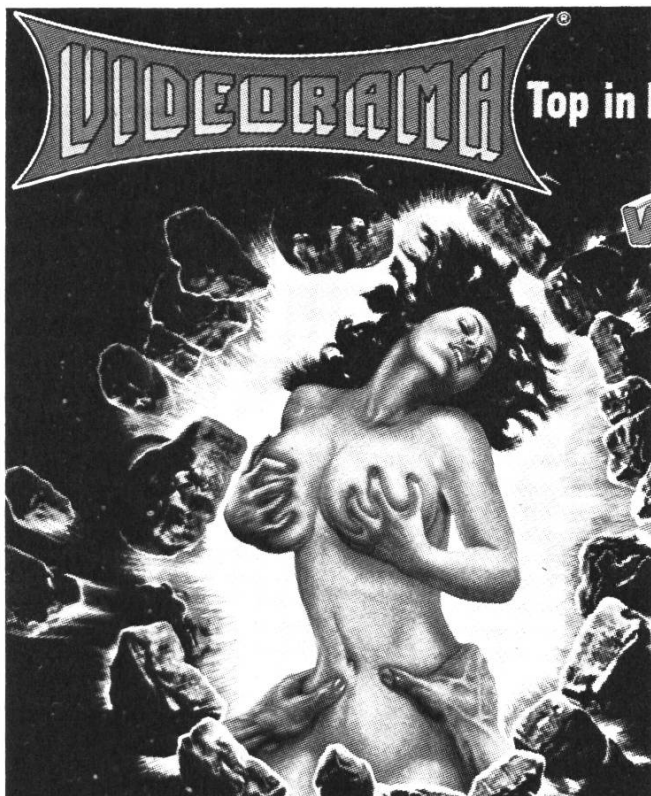
Vom Sexfilm zum Hard-Core-Porno

Auch wenn den Kolle-Filmen – und damit den Werken seiner Adepten – der Weg nicht überall so zuvorkommend geebnet wurde (in der Schweiz beispielsweise liefen verschiedene Strafverfahren gegen die ersten Kolle-Filme), so wurde mit ihnen doch der nackte Körper inklusive Schamhaar und Genitalien (beim Mann bevorzugt im Ruhezustand) im öffentlichen Kino salonfähig. Der eigentliche Sexfilm war geboren und setzte jener weiteren Sparte ein Ende, die bisher ebenfalls der voyeuristischen Neigung der Kamera verschiedener Produzenten als Vorwand diente. Gemeint sind die *Nudistenfilme*, die im Stile des unverdächtigen Kulturfilms Naturisten bei Spiel und Sport beobachteten. Der Sexfilm brauchte das moralische Deckmäntelchen der Aufklärung nicht mehr, auch wenn er sich gelegentlich, wie etwa bei den diversen «*Schulmädchen-Reports*» auf angeblich wissenschaftliche Erhebungen berief. Sein Ziel war das frivole Spiel mit der Sexualität. Titel wie «*Lass jucken, Kumpel*» oder «*Unterm Dirndl wird gejodelt*» deuten an, dass die Thematik oft in derbe Schwänke verpackt wurde. Das Zweideutige feierte Urständ: «*Mädchen auf Stellungssuche*» und «*Mädchen im Nachtverkehr*» hiessen die einschlägigen Filme.

Um Verstössen gegen Artikel 204 des Schweizerischen Strafgesetzbuches

Stanser Tonbildtage werden fortgeführt

Im. Das Chäslager Stans und die Arbeitsgemeinschaft deutschschweizerischer gemeinnütziger audiovisueller Stellen (ADAS) wollen das Tonbildfestival ein zweites Mal vom 11. bis 13. November in Stans durchführen. Bei der bisher einzigen schweizerischen Werkschau für nichtkommerzielle Tonbildschauen lag das Schwergewicht des Programms im letzten Jahr eher auf didaktischen Arbeiten. Für dieses Jahr hoffen die Veranstalter, dass vermehrt experimentelle Schauen gemeldet werden. Unterlagen können bezogen werden bei Sekretariat ADAS, Verleih Bild und Ton, Häringstrasse 20, 8001 Zürich (01/47 1958).



Sexplosion im Privaten oder die Direktheit der Hard-Core-Pornos.

(Artikel 184 in der BRD), der übrigens nach wie vor in Kraft ist, aber heute sehr freizügig gehandhabt wird, zu begegnen, drang der Sexfilm nie bis zum harten Kern der Sache vor. Er deutete nur an – und hinterliess Frustrationen. Beim Zuschauer wurde das Bedürfnis nach mehr geweckt, und die Branche musste dem, wollte sie im Geschäft bleiben, nachgeben. So sah man bald hier eine Frau, die masturbierete, bald da einen erigierten Penis.

Die Eskalation ging einher mit der gesellschaftlichen Liberalisierung vor allem in der westlichen Welt. In den Vereinigten Staaten erschien 1970 der Bericht der *American Presidential Commission on Obscenity and Pornography*, der für die Aufhebung aller Gesetze gegen die Vorführung und den Verkauf von Sexfilmen, Sexliteratur und anderem Material an mündige Erwachsene eintrat. In Frankreich lockerte Präsident Giscard d'Estaing die Zensur, was eine Flut von Pornofilmen zur Folge hatte, die nun auch in den öffentlich zugänglichen Kinos zu

sehen waren. In der Bundesrepublik Deutschland schliesslich erfolgte die Freigabe der sogenannt einfachen Pornografie, was bedeutet, dass Pornografie in Verbindung mit Gewalttätigkeit, der sexuelle Missbrauch von Kindern und Sodomie weiterhin verboten ist. Straffällig wird auch, wer Pornografie in einer öffentlichen Filmvorführung gegen ein Entgelt zeigt, das ganz oder überwiegend für diese Vorführung erhoben wird. Diese recht eigenartige Bestimmung hat in der Bundesrepublik zur Eröffnung unzähliger PAM-Kinos (PAM = Porno aus Amerika oder Progressive American Movie) geführt, in denen man nicht ein Kinobillet, sondern ein Getränk, eine Schachtel Eis oder ein Pornoheftchen erstehen muss, um in die Filmvorführung zu gelangen. Ist in den USA, der BRD und in Frankreich der Hard-Core-Film sozusagen schlagartig in die Öffentlichkeit gekommen, so verlief in der Schweiz der Übergang vom Sex- zum harten Pornofilm fliessend. Noch wurde in Bern 1969 der ansatzweise pornografische Film *«The Secret Sexlife of Romeo and Juliette»* auf eine Strafanzeige hin beschlagnahmt, nachdem er im Kino *«Actualis»* 18 Wochen lang (!) unbeanstandet gezeigt wurde. Mehr und mehr aber lösten in den einschlägigen Kinos vor allem der grösseren Städte Hard-Core-Pornos die Sexfilme ab. Die Aufhebung der Zensur in verschiedenen Kantonen hat diesen Prozess beschleunigt.

Absenz von Erotik

Die Thematik der Hard-Core-Pornos hat sich gegenüber den Stag-Filmen und den Sexfilmen nicht wesentlich verändert, sieht man einmal davon ab, dass er sozusagen keine Tabus mehr kennt. Zumindest in den öffentlich vorgeführten Filmen wird Sexualität mit Kindern und Sodomie – weil weiterhin strafbar – ausgeklammert oder es bleibt bei Andeutungen. Die blutjungen Verführerinnen, wie sie in so manchem Titel angepriesen werden, entpuppen sich in der Regel als längst volljährige Damen, so etwa auch in *«Teenagers in Love»*, einer von Beate Uhse vertriebenen Produktion aus Amerika. Beliebt sind weiterhin die Geschich-

ten um unersättliche Nymphomaninnen (*«I'm Always Ready»/Immer bereit*), Besuche beim Arzt (*«Let's Play Doctors»*), unerfahrene, aber lernbegierige Mädchen (*«Erster Orgasmus»*) oder um die Herstellung von Pornofilmen selber (*«Hardcore»*). Das Ziel ist immer das gleiche: Die Herbeiführung des Orgasmus, der bei Frauen durch Körperwindungen und orgiastisches Stöhnen, bei den Männern durch Ejakulation meist nach einem Coitus interruptus in Grossaufnahme dargestellt wird.

Das Entsetzliche an den Hard-Core-Pornos ist die Absenz der Erotik und der Zärtlichkeit. Die körperliche Vereinigung erfolgt fast ausnahmslos aufgrund triebhafter Gier und erschöpft sich in der oft kruden Beschreibung des Sexualmechanismus. Gefühle werden ausgeschlossen, Liebe existiert nicht. Das verleiht den Filmen etwas abstossend Brutales, das oft noch durch die Verbindung von Sexualität mit Gewalttätigkeit verstärkt wird. Der Trend zur Brutalität ist übrigens zunehmend und nimmt mitunter perverse Formen an. In diesem Zusammenhang müssen wohl auch die Meldungen gesehen werden, wonach bei der Produktion von Pornofilmen Prostituierte vor der Kamera ermordet worden seien. In der Tat wurde vor nicht allzu langer Zeit in einem New Yorker Kino der Film *«Snuff»* (snuff = umlegen, killen, kaltmachen) gezeigt, in dem die Protagonistin nach vollzogenem Geschlechtsakt zerfleischt wird. Auch wenn man davon ausgehen darf, dass dieser Mord inszeniert war, erschreckt doch allein schon die Vorstellung solch pervertierter Sexualität.

Es braucht indessen nicht solche Auswüchse, um Gewalttätigkeit in den Hard-Core-Filmen festzustellen – Gewalttätigkeit vor allem gegen die Frau. Sie wird in fast allen Filmen dieser Art von den Männern beherrscht, als Sexual- und Lustobjekt missbraucht und empfindet nicht selten auch dann noch Freude und Wohllust, wenn sie gemein vergewaltigt wird. Dass solche von männlichen Macht- und Lustvorstellungen ausgehende Unterdrückungsmechanismen, die oft darin gipfeln, dass Frauen von Penissen regelrecht aufgespiesst werden, verrohend wirken, ist mehr als bloss zu vermuten. Es ist da-

her zu begrüßen, dass solch perversen Werken nicht nur aus der Frauenbewegung der Kampf angesagt wird. Verbote und Zensurmassnahmen sind dafür allerdings kaum das geeignete Mittel, verdrängt man doch damit diese Machwerke nur wieder in den dunklen Raum der Illegalität, wo sie weiter gehandelt werden und eine geheime, gefährliche Subkultur schaffen.

Zumal von den Pornoproduzenten ist in den letzten Jahren viel vom besseren, künstlerischen Pornofilm gesprochen worden, vom *«Quality-Sex-Movie»*. Dass heute auch Hard-Core-Pornos mit grosser Filmtechnik aufgenommen und formal anspruchsvoller gestaltet werden, vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, dass es den künstlerisch anspruchsvollen Pornofilm nicht gibt. Auch *«Deep Throat»*, von Gerard Damiano gedreht und mit der inzwischen schon legendären Linda Lovelace als Protagonistin, ist nicht mehr als ein gewöhnlicher Hard-Core-Porno, auch wenn er von «Experten» als künstlerisches Ereignis herumgereicht wird. Technisch auffällig besser realisiert, tut er nicht mehr und nicht weniger als alle andern Filme dieses Genres: Er vermarktet den Sexualmechanismus. Von den mit viel Weichzeichner und ästhetischem Schnickschnack verbrämten sogenannten *Soft-Pornos* (die eigentlich Nachläufer des Sexfilmes sind) für ein gehobenes Publikum, wie sie Just Jeackin (*«Emmanuelle»/«Histoire d'O»*) und David Hamilton (*Bilitis*) gedreht haben, ist auch nicht mehr zu sagen, als dass sie in geschmäckerlicher Weise die Vorstellung vom in sexuellen Dingen dem Manne freiwillig versklavten Weibzementieren. Urs Jaeggi

«Christ sein im Alltag»

epd. Nach der Fernsehreihe «Warum Christen glauben» wird vom Bayrischen Rundfunk im Herbst 1984 eine neue Serie angeboten, die sich wiederum mit Glaubensfragen befasst. Der Titel der sechsteiligen Reihe lautet «Christsein im Alltag». Sie ist wieder als Medienverbundprojekt geplant.